

Eisbärjagd. Büffeljagd.

In kalten Ländern ist der Winter lang und streng. Eis und Schnee bedeckt das Land. Hier hausen Bären, Wölfe, Füchse, Rennthiere, am Ufer Seehunde, im Meere Walfische. Der Eisbär hat stets Appetit und frißt sehr viel. Die größten Thiere reißt er nieder und speist sie auf. — Dort wächst kein Korn und kein Gemüse; man muß vom Fleisch der Thiere leben. Der Eskimo macht in der Noth auch Jagd auf diese wilden Bären. Dann gibt es einen harten Kampf und Blut und Wunden. — In einer Hütte herrschte Hungersnoth. Kein Fisch ging in das Netz, Raubthiere plünderten die Fallen. Zwei Brüder waren auf dem Weg nach Hause, John und Bird. Da trabte eine weiße Bärin mit einem Jungen brüllend auf sie los. Jetzt gilt's! John stößt ihr die Lanze in den Leib — sie fällt und schlägt im Falle die Brüder nieder. Da kommt zum Glück der Vater um die Ecke. Er sieht, die Bärin ist nicht todt, sie wird die Knaben jetzt zerreißen, er eilt, so schnell er kann. Gerade als die Bärin

grimmig auffährt, ist er da und sticht sie nieder. Die Knaben sind noch unverletzt und Bärenbraten gibt's die Menge.

In Amerika weiden Büffel in den Ebenen. Vorn sind sie voll zottiger Haare. Ihr Kopf ist dick, das Auge wild. Die Indianer essen Büffel Fleisch. Wo es viele Büffel gibt, geht's den Indianern wohl. Sie setzen sich zu Pferd und jagen mit Büchse, Pfeil und Bogen Büffelheerden nach. Die Büffel rennen weiter, daß es braust. Das Roß greift aus und holt sie ein. Der Jäger zielt und trifft im schnellsten Lauf. Der Büffel hält, — er wankt und fällt. Ist der Büffel nur verwundet und nicht todt, so senkt er seinen Kopf und stürzt sich auf den Jäger. Das Pferd merkt dies jedoch und macht einen weiten Sprung, sonst hätte ihm der Büffel die Seite aufgerissen, es umgerannt und seinen Reiter dann zertreten. Nun aber liegt der Büffel todt. Das Fleisch, die Haut, die Haare, Knochen, Hörner, Alles kann der Indianer gut gebrauchen.

Allerlei Reime.

Der Jäger und der Fuchs.

Der Jäger pirscht mit seiner Büch',
Da schleichen über's Feld die Fuch's.

Er fadelt nicht und spannt den Hahn
Und legt die Büchse sicher an.

Piff, paff! da prasseln hin die Schrot',
Und pumps! — der alte Fuch's ist todt.

Der Jäger spricht: „He, Feldmann, flugs,
Nun apportire mir den Fuch's!“

Der Feldmann sucht mit seiner Schnauz',
Und hat ihn schon, den alten Rauz,

„Du hast gerupft so manche Gans,
Jetzt zaus't man dich bei deinem Schwanz.

Du hast geschüttelt manchen Hahn,
Jetzt packt man dich beim Kragen an,

Du hast gefressen manche Taube,
Jetzt sitzen wir dir auf der Haube!“ —

So schleppt ihn Feldmann hin zum Herrn,
Der streichelt ihn und hat ihn gern,

Und sagt: „So, Feldmann, das war gut!“
Geht weiter dann mit frohem Muth.

Und steckt den Fuchsen in den Sack;
Und schmaucht sein Pfeiflein Rauchtaback.